



DAS JERUSALEM-KREUZ

ORDINIS EQUESTRIIS SANCTI SEPULCHRI HIEROSOLYMITANI

 @granmagistero.oessh

www.oessh.va

 @GM_oessh

Geleitwort des Großmeisters

DER ORDEN IST EIN ZENTRALES ORGAN DER KATHOLISCHEN KIRCHE

Liebe Ritter und Damen, liebe Freunde des Ordens, ich freue mich, Ihnen in diesem Heft unserer dreimonatlichen Veröffentlichung drei Nachrichten mitteilen zu können.

Zunächst billigte der Heilige Vater die neuen Statuten und bestätigte damit formell, dass der Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem ein zentrales Organ der katholischen Kirche ist. Diese Entscheidung ermutigt uns, dem Heiligen Land als einer hohen Form der Teilnahme an der Sorge der ganzen Kirche für das Land Jesu zu dienen! Das ist eine bedeutende „Gabe“, die unser tiefes, überaus großzügiges Engagement voraussetzt. In gewisser Weise geht es darum, sich um den „Leib“ Christi zu kümmern, wie er in der lebendigen und aktuellen Wirklichkeit im Heiligen Land gegenwärtig ist: die Armen, unsere Gläubigen, die Kinder und Jugendlichen im Schulalter, die Migranten, die Werke und die heiligen Bauten.

Darüber hinaus liegt ein Text über die Spiritualität unseres Ordens vor; er wird derzeit übersetzt und soll unsere „Berufung“ und „Sendung“ vertiefen, die ihre Wurzeln im Wort Gottes und in der lebendigen Tradition der Kirche haben. Ich habe während der „Quarantäne“ an diesem Dokument gearbeitet in dem Wunsch, Ihnen zu helfen, sich tiefer auf die spirituelle Bedeutung der Zugehörigkeit zum Orden einzulassen.

Schließlich ist ein Text zur Aktualisierung der Liturgie als konkrete Anwendung des zuvor Gesagten in Vorbereitung. Er hat zum Ziel, unsere



Kardinal Filoni ergreift regelmäßig in den Medien das Wort, um über die Berufung und den Auftrag der Mitglieder des Ordens zu sprechen, wie hier in einer Live-Übertragung des öffentlichen italienischen Fernsehsenders Rai 1, die im vergangenen Frühjahr von seinem Büro in Rom im Palazzo della Rovere ausgestrahlt wurde.

Art, die Gebetsvigil und den Investiturritus zu feiern, in Treue zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils und zum liturgischen und ekklesiologischen Weg der Kirche angemessener und schöner zu gestalten.

Es ist leicht zu verstehen, dass es sich um einen Tripus handelt, auf dem institutionell, spirituell und liturgisch unsere freudige Zugehörigkeit zum Orden und die damit verbundenen großzügigen Verpflichtungen gegenüber der Mutterkirche von Jerusalem gründen.

Fernando Kardinal Filoni

INHALT

Der Orden im Einklang mit der weltweiten Kirche

FRIEDE SEI MIT EUCH! DIE BOTSCHAFT KIRCHE, WER BIST DU?	II V
--	---------

Die Aktionen des Großmagisteriums

PAPST FRANZISKUS BILLIGTE DIE NEUEN STATUTEN DES ORDENS VOM HEILIGEN GRAB	VII
DAS „VIRTUELLE“ FRÜHJAHRSTREFFEN DER STATTHALTER VON NORDAMERIKA	VIII

Der Orden und das Heilige Land

DER CORONAVIRUS STOPPT DIE PROJEKTE IM HEILIGEN LAND NICHT	IX
---	----

WIE LEBT MAN DIE SOLIDARITÄT MIT DEM HEILIGEN LAND IN COVID-19-ZEITEN?	XI
---	----

Das Leben der Statthaltereien

DIE KAPELLE SANTA MARIA TA' DONI IN RABAT, MALTA, WURDE DER MALTESISCHEN STATTHALTEREI ÜBERGEBEN	XII
--	-----



GROSSMAGISTERIUM DES RITTERORDENS
VOM HEILIGEN GRAB ZU JERUSALEM

00120 VATIKANSTADT

E-mail: comunicazione@oessh.va

Der Orden im Einklang mit der weltweiten Kirche

In dieser Ausgabe des Newsletters bieten wir Ihnen an, die geistliche Lehre des Großmeisters zwischen dem Osterfest und dem Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus zu vertiefen. Die Ritter und Damen des Ordens werden eingeladen, seine Worte im Lauf der Sommermonate zu verinnerlichen und sich von ihnen erneut inspirieren zu lassen, damit sie ihren christlichen Auftrag in vollem Umfang leben können. (Auf unserer offiziellen Website finden Sie alle Betrachtungen des Großmeisters in fünf Sprachen. Die meisten wurden während der Pandemie geschrieben.)

FRIEDE SEI MIT EUCH!

„**M**öge Christus, unser Friede, diejenigen erleuchten, die in den Konflikten Verantwortung tragen, so dass sie den Mut haben, dem Aufruf zu einem globalen und sofortigen Waffenstillstand in allen Teilen der Welt zu folgen“, so lautete die Botschaft *Urbi et Orbi* des Heiligen Vaters am Ostersonntag in dieser Zeit der Krise, die die Welt durchmacht. Insbesondere in Bezug auf das Heilige Land wünschte der Papst, dass es „für Israelis und Palästinenser der Zeitpunkt ist, den Dialog wieder aufnehmen, um eine stabile und dauerhafte Lösung zu finden, die es beiden ermöglicht, in Frieden zu leben.“

Der Orden vom Heiligen Grab setzt sich weiterhin konkret und unauffällig für den Frieden ein, wie der Papst in seiner Ansprache an die Mitglieder des Großmagisteriums und die Statthalter am 6. November 2018 anlässlich der Consulta betont hatte: „Durch Ihr verdienstvolles Engagement tragen Sie auch zum Aufbau des Weges bei, der – wie wir alle hoffen – zur Erlangung des Friedens in der ganzen Region führt.“ In Treue zu diesem Dienst und im Namen dieses Engagements bietet uns Kardinal Fernando Filoni, Großmeister des Ordens, eine Woche nach Ostern anlässlich des Weißen Sonntags an, unsere Überlegungen zum





Die Jünger waren auf Frieden angewiesen: „Friede sei mit euch!“ Dann zeigte Jesus ihnen die Zeichen seiner Passion, die offensichtlich und klar machten, dass er es war. Es war auch ein Gruß (...). Aber die Formalität der Begrüßung reichte nicht aus. Der Inhalt der Begrüßung, der Tonfall der Stimme, die anderen anschauen und sich in die Augen schauen lassen, der heitere oder weniger heitere Gesichtsausdruck – das alles waren unabdingbare Zeichen, um zu verstehen, wer tatsächlich vor ihnen stand, und vor allem, was er in seinem Herzen hatte. (...) Das Gesicht ist durchsichtig auf die Seele hin.“

Thema Frieden zu vertiefen, den wir als Geschenk Gottes aufnehmen sollen.

Friede sei mit Euch! Macht ein solcher Wunsch Sinn? Frieden setzt einen Zustand militärischer Kampfhandlungen oder eine psychologische/soziale Zerrissenheit voraus. Jesus benutzt ihn als ersten Ausdruck bei seiner Begegnung mit den Jüngern. Er verwendet ihn nicht bei Maria Magdalena – sie dagegen nennt er beim Namen. Sie war durch den Tod und die ungerechte Verurteilung des Meisters niedergeschlagen; sie befand sich Ihm gegenüber jedoch nicht in einer Krise.

Bei den Jüngern war es anders: Manche hatten gelehnet, ihn zu kennen, indem sie einen Meineid leisteten, andere hatten in den dunkelsten Momenten gekniffen. Angesichts dieser todtraurigen Ereignisse stellte sich letztendlich die Frage: Wer war Jesus wirklich? War er der Messias? Und bezüglich seines Endes: Warum ein so schändlicher Tod? Und was seine Worte betrifft, erschienen sie nicht ziemlich nebulös und weit entfernt von der Realität? Und was war nun von seinen Werken zu halten? In Caesarea Philippi hatten sie sich von der Meinung der Leute distanziert, aber jetzt? Welchen Sinn hatten seine Verurteilung und sein Tod? Kurzum, es war ein innerer Kampf.

Die Jünger waren auf Frieden angewiesen: „Friede sei mit euch!“ Dann zeigte Jesus ihnen die Zeichen seiner Passion, die offensichtlich und klar machten, dass er es war. Es war auch ein Gruß, eine liebenswürdige Geste, der Er sich nicht entzogen hat. Aber die Formalität der Begrüßung reichte nicht aus. Der Inhalt der Begrüßung, der Tonfall der Stimme, die anderen anschauen und sich in die Augen schauen lassen, der heitere oder weniger heitere Gesichtsausdruck – das alles

waren unabdingbare Zeichen, um zu verstehen, wer tatsächlich vor ihnen stand, und vor allem, was er in seinem Herzen hatte.

Das Gesicht ist durchsichtig auf die Seele hin. Auch der Psalmist hatte gesagt: „*Vultum tuum Domine requiram* - Dein Angesicht, Herr, suche ich“. (Ps 27,8), als er die Gefühle des Allerhöchsten verstehen wollte. Gott hatte auch Kain ins Gesicht geschaut und gesehen, dass er sich ihm gegenüber in einer Krise befand: „Warum überläuft es dich heiß und warum senkt sich dein Blick?“, fragte Er ihn (Gen 4,6). Die wahre Natur des Gesichts, das Geheimnis, das es verbirgt, geht über das äußere Erscheinungsbild hinaus. Die Frage, die sowohl eine Bitte um Hilfe als auch eine Drohung sein kann, bringt immer die lebendige Präsenz des „Anderen“ zum Ausdruck und verbirgt sicherlich eine Spur des Unendlichen (E. Lévinas). Benedikt XVI. schrieb: „Die Liebe in der Wahrheit wird zum Gesicht Christi“ (Caritas in veritate 1).

Der auferstandene Jesus tut genau dies: Er enthüllt das Antlitz seiner Person. Er grüßt die verängstigten Jünger, die aus Furcht vor den Juden hinter verschlossenen Türen lebten, die durch die Ereignisse und ihr eigenes Verhalten aus der Bahn geworfen worden waren. Sie zweifelten daran, dass die Freundschaft des Herrn noch intakt war: Hatten sich unsere Vorfahren nicht versteckt, nachdem sie das Wort des Schöpfers verraten hatten? Und wurde Mose nicht in die Felsspalte gedrängt und von der Hand des Allerhöchsten bedeckt, damit er Sein Gesicht nicht sehe, nachdem das über den verratenen Bund erschreckte Volk ihn, den Mann Gottes gebeten hatte, mit Ihm zu sprechen? Ver-



steckt nicht auch ein Kind sich, nachdem es ungehorsam war? Und leugnet der Mensch vor Gericht nicht auch offensichtliche Dinge?

Bei der Begrüßung „*Friede sei mit euch*“, „freuten sie sich“. Denn die Stimme des Auferstandenen war beruhigend. Die Hände mit dem Spuren der Nägel und die durchbohrte Seite waren wirklich die Seinen: Jesus lebte! Und das war für sie das Wichtigste: Er lebte wirklich! Er war kein Gespenst! Auch Thomas wollte die gleiche fleischliche Erfahrung des Auferstandenen machen, und uns hinterließ Jesus eine Seligpreisung, derer sich die Jünger nicht erfreuen konnten: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! (Johannes 20,29).“

Der Meister muss nun seine Freunde wiedergewinnen, um ihnen die Fortsetzung seiner Mission anzuvertrauen. Er muss sie alle wiederfinden, Männer wie Frauen, auch diejenigen, die Jerusalem verlassen hatten und enttäuscht und traurig nach Emmaus aufgebrochen waren. Er sollte für die entstehende Kirche auch Saulus erwählen, der Stephanus umgebracht hatte und Ihn verfolgte. Sie aber, die Elf, sollten seine Zeugen und Apostel in der Welt sein. Versöhnt schickte er sie nach Galiläa, wo alles begonnen hatte und sie sich an die Frische der ersten Tage erinnern konnten.

Der Friede Christi ging über eine persönliche Unordnung hinaus, auf die wir oft alles reduzieren, und führt uns dazu, aus der einzigartigen Tiefe und dem Reichtum der Person Jesu und seiner Heilsbotschaft zu schöpfen. Der „Friede“ Christi ist dann zuallererst ein theologisches Ereignis, und das ist wichtig in der Kirche, aber gleichzeitig auch in der Gesellschaft und in der politischen Welt. Andernfalls würde die Gabe des Auferstandenen an zufällig stattfindende Gegebenheiten oder subjektive, sogar polemische Visionen innerhalb und außerhalb der Kirche angepasst. Der „Friede“ ist also ein theologischer Ort, denn er ist ein Geschenk Christi. Er ist ein übernatürliches Geschenk, das uns hilft, der Realität zu begegnen, nicht umgekehrt.

In dem Moment, in dem Jesus den Frieden wünschte, können wir zum Beispiel nicht vergessen, dass dieser Gruß „Friede“ bereits im Namen Jerusalems, der heiligen Stadt gegenwärtig war, die er innig liebte und über die er geweint hatte: „Wenn doch auch du an diesem Tag erkannt hättest, was Frieden bringt“ (Lk 19,41). Jesus weinte nicht über die Mauern, die mit der Zeit früher oder später ohnehin zerfallen wären, und auch nicht über die verschiedenen blutigen Kriege in der Geschichte der Stadt, sondern über jene, die deren sehr harte Konsequenzen zu ertragen hätten. Er weinte auch über die Menschen von damals und von heute, wie die Menschen in Syrien, im Irak, in Libyen, in Afghanistan, im Jemen und über all die namenlosen Kleinkriege, die über alle Kontinente verstreut sind. Unsere Gesellschaften brauchen Frieden und Versöhnung: Diese ereignen sich durch die Einbeziehung der Menschen, das sozioökonomische

Verständnis und die Achtung der so häufig verletzten Menschenrechte.

Wir werden nicht die großen Architekten auf der interrelationalen Ebene sein; vielleicht könnten wir uns mit einem berühmten Bild des Evangeliums als kleine Arbeiter bezeichnen. Aber der Frieden in den internationalen Beziehungen, in wirtschaftlichen Kontroversen, in politischen und ideologischen Streitgesprächen muss dennoch gesät

werden, denn das Christentum ist Präsenz: „Geschenk und Aufgabe“, wie Benedikt XVI. sagte. Wenn die Gabe auf der einen Seite darin besteht, die Nähe Gottes in unserem Inneren zu erfahren, so besteht das Zeugnis auf der anderen Seite darin, die Voraussetzungen für den Frieden zu schaffen. Und der Friede ist die Forderung der Flüchtlinge, das Flehen der humanitären Helfer, die Bitte der vielen Opfer und vor allem der Kinder, die sich fragen: „Warum wurde ich geboren? Ist das die Welt, die mich erwartet?“ Das hatten sie mich in den traurigen Tagen der IS im Irak gefragt!

Fernando Kardinal Filoni

“ In dem Moment, in dem Jesus den Frieden wünschte, können wir zum Beispiel nicht vergessen, dass dieser Gruß „Friede“ bereits im Namen Jerusalems, der heiligen Stadt gegenwärtig war, die er innig liebte und über die er geweint hatte ”



KIRCHE, WER BIST DU?

Eine Betrachtung zum Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus.

Pfingsten gilt traditionell als das liturgische Fest, an dem die Mission der Kirche begann. Das bestreitet niemand. Aber Du, Kirche, wer bist Du und was sagst Du über Dich selbst? Diese Frage soll keine Provokation sein, denn die Identität steht am Ursprung jeder Mission. Auch Johannes der Täufer wurde von denen gefragt, die aus Jerusalem zu ihm gesandt worden waren:

Warum taufst du? Wer bist du? Er sagte: Ich bin eine „Stimme“, ich bin nicht der Christus. Auf Christus müsst ihr noch warten. Auf ihn ist der Heilige Geist herabgekommen (vgl. Joh 1,19-33).

Auch Jesus wurde später vom Sanhedrin gefragt: Bist du der Christus? Sage es uns. Bist du der Sohn Gottes? Antworte! Jesus antwortete, er wurde zum Gotteslästerer erklärt und zum Tode verurteilt! (vgl. Mt 26,59-66) Dann fragte auch Pilatus ihn: „Bist du der König der Juden?“ Das traf nicht zu, aber er wurde dennoch verurteilt (vgl. Joh 19,1-16).

Und schließlich wurden auch die Apostel befragt: Mit welcher Kraft oder in wessen Namen habt ihr gepredigt und das getan? (vgl. Apg 4,7) Die Apostolische Kirche begann ihre Mission zwischen Predigt und Verfolgung.

Aus Anlass der zweiten Sitzung des Zweiten Vatikanischen Konzils stellte Paul VI. im Konzilsaal die Frage: Kirche, was sagst Du über Dich selbst? Wer bist Du? Daraufhin entstand die dogmatische Konstitution *Lumen Gentium* und in ihr schrieben die Konzilsväter: „Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (LG 1). Die enge Verbundenheit mit der Person Jesu wurde neu bekräftigt, als wolle man noch deutlicher die



Die Statuen der Apostel Petrus und Paulus, die die Säulen der Kirche sind, thronen im großen Saal des Palazzo della Rovere als Zeichen der existentiellen Verbindung zwischen dem Orden vom Heiligen Grab und der universalen Kirche.

Natur und die unauflöslche Einheit mit Christus hervorheben. Das möchten bestimmte Trends heute gern still und leise revidieren, indem sie ihre Sakramentalität und ihre unauflöslche Einheit angreifen und alles auf eine menschliche Organisation reduzieren, die sich an angeblich mehrheitlichen Meinungen, Ideologien, Zustimmungen orientiert, die den gängigsten Formen der sozio-politischen Organisation folgen.

Die Sakramentalität der Kirche liegt in Wahrheit in ihrer tiefsten und innersten Natur, das heißt in dem Bewusstsein, das sie von sich selbst hat und das ihr von Christus geschenkt wurde. Deshalb kann die Kirche niemals auf eine bloß menschliche Organisation reduziert werden und noch weniger auf die „Rechte“ oder die „Linke“ oder auf das Erbteil der „Konservativen“ oder der „Progressiven“. Wie Eva ging die Kirche aus der durchbohrten Seite des gekreuzigten Christus hervor. Existentiell und ontologisch leitet sie daher ihr Wesen aus dem Wesen des menschengewordenen Gottessohnes selbst ab: Sie ist göttlich und menschlich zugleich. Die Kirche, die neue Eva, wird daher von ihrem Bräutigam geliebt und „angebetet“. Hosea erahnte die Schönheit dieser Beziehung und besang sie in fast fleischlichen Begriffen.

Um mit einem gelungenen Ausdruck von Benedikt XVI. zu sprechen (Jesus von Nazareth – Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung), können wir sagen, dass die Kirche Präsenz ist: Gabe und Pflicht. Sie ist „Gabe“ in dem Maße, wie sie uns geschenkt wurde, aber wir besitzen sie nicht. Sie ist „Pflicht“ wegen der ihr von Jesus anvertrauten Sendung. Kurz vor dem Konzil hatte Johannes XXIII. sie als *Mater et Magistra* (Mutter und Lehrerin) bezeichnet. Als „Braut“ ist sie unlösbar mit



ihm verbunden: Sie bewahrt ihren Bräutigam im Glauben und in ihrem Herzen als „Eucharistie“, welche die Zusammenfassung und der Höhepunkt einer heiligmachenden Beziehung und einer ewigen Gegenwart ist.

Eine fruchtbare Mutterschaft beinhaltet eine Pflicht: In der Taufgnade bringt sie Kinder hervor, durch den Nachlass und die Vergebung der Sünden erneuert sie den Menschen, in der Krankheit ist sie Trösterin, durch die Ehe und das Priestertum spendet sie allen Segen.

Johannes XXIII. wollte sie auch als „Lehrerin“ bezeichnen: Sie bringt also nicht nur „aus Gnade“ Kinder hervor, sondern auch „für die Wahrheit“, die sie allen Völkern und der ganzen Menschheit zu bringen verpflichtet ist, gemäß dem oben erwähnten Ausdruck des Konzils. Durch diese Aufgabe wird sie zu einem Werkzeug des Friedens und der Einheit, ohne ideologische, politische oder militärische Berechnung, sondern im ganz demütigen Dienst am Menschen in einem Zeitalter der Angst, des sozialen Wandels und der Unausgewogenheit, die die Würde, die Freiheit und die menschliche Person selbst verletzen. Benedikt XVI. bemerkt, dass gerade unter dem Kreuz, also

im höchsten, überwältigenden Moment der Selbsthingabe und der Liebe, die Kirche der „Heiden“ begann, die über die hebräische Dimension hinausgeht. Er fügt hinzu: „Vom Kreuz aus sammelt der Herr die Menschen für die neue Gemeinschaft der universalen Kirche. In der Tugend des leidenden Sohnes erkennen sie den wahren Gott“ (ebd.).

Wenn wir nun die Frage wiederholen würden: Kirche, wer bist Du? könnte die Antwort vielleicht offensichtlicher sein: „Ich bin Gabe und Sendung, Mutter und Lehrerin.“ Jede andere Sichtweise wäre stark vereinfachend und bisweilen irreführend.

Wenn man an die Sünderin denkt, der Jesus im Hause Simons des Pharisäers vergeben hat und die dem geliebten Meister parfümierte Öle über die Füße goss, oder an Maria von Bethanien, die ihm mit einer ähnlichen Geste dafür dankte, dass er ihren Bruder Lazarus wieder zum Leben er-

weckt hatte, oder an Josef von Arimathäa, dem nichts zu teuer war, um den vom Kreuz abgenommenen Leib des Herrn mit einer Vielzahl von Ölen zu salben, bevor er ins Grab gelegt wurde, müssen wir in der Tat zugeben, dass wir uns auch heute mehr denn je um diesen „Leib“, um diese „Braut“ Christi, um unsere „Mutter“, die Kirche kümmern müssen, die durch schwere Gleichgültigkeit, durch unzählige Gewalttaten, durch kränkende Kritik, durch mehr oder weniger verborgene Manipulationsversuche und durch große Enttäuschungen verwundet wird, insbesondere wenn dies durch die Hände jener geschieht, die ihr angehört.

Wir müssen uns jedoch sorgfältig hüten, die verdrehte und moralistische Argumentation derje-

nigen zu akzeptieren, die ihr immer das ganze menschliche Leid ihrer Kinder vorwerfen wollen. Jesus selbst hatte die heuchlerische Argumentation des Judas vom Tisch gefegt, als dieser die Geldverschwendung derer anprangerte, die – wie Maria von Bethanien – diese Öle aus Liebe zu Ihm kauften. Die Kirche muss geliebt werden! Wir wissen, dass es einfacher und lohnender ist, die Kirche anzuprangern oder zu kritisieren!

Es ist grundlegend für jedes Kind, seine Mutter zu lieben, ihr als einer guten Lehrerin zuzuhören, sie als unvergleichliches Geschenk zu empfangen (erst wenn man sie verliert, schätzt man ihren wahren Wert!) und sie in der ihr anvertrauten Aufgabe zu unterstützen, Jesus zu schenken und zu Jesus zu führen. Der Herr vertraute Petrus sowie Johannes für Maria den Schutz der Kirche auf ihrer irdischen Pilgerreise an. Petrus ist auf dieser Pilgerreise sowohl ihr „Sohn“ als auch ihr „Hüter“.

In seinem Geistlichen Testament schrieb Paul VI. an die Kirche: „Sei Dir Deines Wesens und Deiner Sendung bewusst. Bewahre ein Gespür für die wahren und tiefsten Bedürfnisse der Menschheit. Gehe arm, das heißt frei, stark und voller Liebe Christus entgegen.“ Diese Worte sind immer noch gültig!

Fernando Kardinal Filoni

“ In seinem geistlichen Testament schrieb Paul VI an die Kirche gerichtet: *Sei Dir Deines Wesens und Deiner Sendung bewusst. Bewahre ein Gespür für die wahren und tiefsten Bedürfnisse der Menschheit. Gehe arm, das heißt frei, stark und voller Liebe Christus entgegen.* “ Diese Worte sind noch immer gültig! ”



Die Aktionen des Großmagisteriums

PAPST FRANZISKUS BILLIGTE DIE NEUEN STATUTEN DES ORDENS VOM HEILIGEN GRAB

Ein Brief des Generalgouverneurs an alle Statthalter und Magistraldelegierten.

Exzellenz, lieber Mitbruder, liebe Mitschwester, es ist mir eine große Freude, Ihnen mitzuteilen, dass Seine Heiligkeit Papst Franziskus am 11. Mai 2020 die neuen Statuten des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem gebilligt hat. Dies ist die Frucht einer Anpassung im Lichte der Reform, die innerhalb der römischen Kurie im Gange ist und darauf abzielt, das Engagement für das geistliche Wachstum der Ordensmitglieder zu verstärken und das karitative Element zugunsten der katholischen Stätten und Institutionen im Heiligen Land besonders zu betonen.

In der Tat messen die neuen Statuten der Berufung jedes Christen zur Heiligkeit eine vorrangige Bedeutung bei und sind darauf ausgerichtet, ein Instrument zur Vertiefung des geistlichen Lebens und für den Fortschritt in der persönlichen Heiligung in einem Kontext zu sein, in dem der Glaube mit allen seinen Aspekten praktiziert und gelebt wird. Darüber hinaus betonen die neuen Statuten,

wie der Orden sich durch seine Struktur und seine Tätigkeit direkt an der Fürsorge des Papstes für die Heiligen Stätten und katholischen Institutionen im Heiligen Land beteiligt, und zwar im Rahmen der Nächstenliebe und des Apostolats, die der Würde des Menschen dienen. Schließlich bestätigen die neuen Statuten ausdrücklich den rechtlichen Status des Ordens als zentrales Organ der katholischen Kirche. Der italienische Text ist der offizielle Text der neuen Statuten. Der Kardinal-Großmeister hat seine Übersetzung in verschiedene Sprachen in Auftrag gegeben, die von den Vize-Generalgouverneuren korrigiert werden, bevor sie dann zusammen mit den Durchführungsbestimmungen an alle Statthaltereien und Magistratsdelegationen verschickt werden.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und bin im Gebet mit Ihnen verbunden,

Leonardo Visconti di Modrone
Generalgouverneur

Die neuen Statuten des Ordens vom Heiligen Grab sind eines der Hauptergebnisse der fünfjährigen Versammlung, der Consulta, die im Herbst 2018 in Anwesenheit der Mitglieder des Großmagisteriums und der Statthalter aus der ganzen Welt stattfand (Auf unserem Foto: Papst Franziskus umgeben von den Teilnehmern der Consulta des Ordens).



DAS VIRTUELLE TREFFEN DER STATTHALTER VON NORDAMERIKA

Die Pandemie hat von allen verlangt, sich an ein neues Konzept der Distanz und an andersartige Begegnungs- und Arbeitsweisen zu gewöhnen. Wie wir bereits in der letzten Ausgabe des Newsletters berichtet haben, fand die übliche Frühjahrsversammlung des Großmagisteriums auf der Grundlage des Austauschs von Berichten der Verantwortlichen des Ordens und einer anschließenden E-Mail-Diskussion statt.

Im Juni wird in der Regel auch das Treffen der nordamerikanischen Statthalter organisiert, und da es unmöglich war zusammenzukommen, beschlossen sie, sich dieses Jahr am 5. Juni auf einer Online-Plattform zu treffen. Die 15 Statthalter hatten unter der Koordination des Vize-Generalgouverneurs für Nordamerika, Tom Pogge die Gelegenheit, die Begrüßungs- und Einleitungsworte zur Arbeitssitzung des neuen Großmeisters Kardinal Fernando Filoni zu hören, der noch nicht die Gelegenheit hatte, einen großen Teil der Verantwortlichen des Ordens vor Ort persönlich kennenzulernen, da er sein Amt kurz vor Beginn der Pandemie angetreten hatte. Nach dem Großmeister richtete sich der Generalgouverneur an die versammelte Gruppe und teilte

den Teilnehmern die neuesten Nachrichten aus dem Großmagisterium mit. Anschließend hörten sie den aktuellen Bericht über die Situation im Heiligen Land, der von Sami El-Yousef, dem Verwaltungsdirektors des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem vorgetragen wurde.

Im Anschluss an diese Beiträge legte Angeles Borrego, der Schatzmeister für Nordamerika, einen kollektiven Bericht vor, der die allgemeinen Zahlen für das betreffende geographische Gebiet hinsichtlich der Anzahl der Mitglieder, der Spenden und der Geldtransfers an das Großmagisterium zur Unterstützung der Aktivitäten im Heiligen Land veranschaulichte. Jeder Statthalter hatte dann Gelegenheit, mithilfe einiger synthetischer Informationen kurz zu berichten, was seine eigene Statthalterei kennzeichnet und sie „einzigartig“ macht: Dies war eine Art, die vielen schönen Erfahrungen und Stärken zu entdecken und zu teilen.

Der stellvertretende Generalgouverneur, Tom Pogge sprach seine Anerkennung für diese erste erfolgreiche Erfahrung eines virtuellen Treffens aus, die zeigt, dass die Solidarität und das Teilen in dieser Zeit der obligatorischen Distanzierung weitergehen können und müssen.

Das erste virtuelle Treffen der nordamerikanischen Statthalter mit dem Großmeister und dem Generalgouverneur fand am 5. Juni im Internet in einer familiären Atmosphäre statt.



Der Orden und das Heilige Land

DER CORONAVIRUS STOPPT DIE PROJEKTE IM HEILIGEN LAND NICHT

Trotz der Beschränkungen, die die Covid-19-Pandemie in den letzten Monaten auferlegt hat, wurden verschiedene Projekte zu Ende geführt, die dem Lateinischen Patriarchat 2019 vorgeschlagen und vom Orden finanziert wurden. Sie tragen heute also zur Förderung der wirtschaftlichen Wiederherstellung bei – in diesem Sommer, in dem es noch viele Herausforderungen gibt.

Zu den unmittelbar vor der Ausgangssperre abgeschlossenen Projekten gehörte die Erweiterung des Thomas-von-Aquin-Zentrums in Gaza. Dieses Zentrum wurde im März 2018 mit dem Ziel gegründet, jungen Christen zu erlauben, die notwendigen Fähigkeiten zu erwerben, um besser auf die Arbeitswelt vorbereitet zu sein. Das Zentrum bietet Kurse in Englisch, Informatik, Projektmanagement (*project management*) und religiöser Bildung an und fördert Kontakte zu Fachleuten und Institutionen, damit die jungen Menschen, die nicht reisen können, internationale Erfahrungen sammeln und andere Kulturen kennen lernen können. Dieses Projekt erlaubte dem Zentrum, zwei zusätzliche Räume zu bauen, um mehr Studenten aufnehmen zu können.

Im Hinblick auf die katholische Gemeinde in Israel betrifft ein weiteres, erfolgreich abgeschlossenes Projekt das Vikariat St. Jakobus für Hebräisch sprechende Katholiken und das Vikariat für Migranten und Asylsuchende. Die linguistische Einzigartigkeit dieses Vikariats hat es im Laufe der Jahre unentbehrlich gemacht, mehrere liturgische und biblische Texte für Studium und Lehre zu überset-

zen, damit sie von den Hebräisch sprechenden katholischen Gemeinschaften genutzt werden können. Nunmehr finden sich unter den Texten, die für Katechese und Ausbildung auf Hebräisch zur Verfügung stehen, das Nachsynodale Apostolische Schreiben *Christus Vivit*, das Buch „Die vier Arten der Liebe“ von C.S. Lewis und mehrere Artikel der Website des Vikariats.

Unter den anderen kleinen Projekten konnte das *Youth of Jesus' Homeland Palestine*, das 3.500 junge Christen im Alter zwischen 7 und 35 Jahren in Palästina umfasst, ein gebrauchtes Fahrzeug mit sieben Sitzen kaufen, um seine Aktivitäten leichter durchführen zu können. Zudem konnte die Schule in Zababdeh in Palästina eine neue Computerausrüstung erwerben, um die Qualität des Unterrichts und des Lernprozesses zu verbessern.

Und abschließend sei beim Nahen des Som-



Ein Besuch des Apostolischen Administrators des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem in Gaza, der palästinensischen Enklave, in der die Bevölkerung sehr leidet und durch die Spenden des Ordens vom Heiligen Grab stark unterstützt wird.





Mit Hilfe des Ordens vom Heiligen Grab organisierten das Vikariat St. Jakobus für Hebräisch sprechende Katholiken und das Vikariat für Migranten und Asylsuchende die Übersetzung liturgischer und biblischer Texte zugunsten Hebräisch sprechender katholischer Gemeinschaften.

Beit Sahour erfahren wir, dass „die Kinder und Jugendlichen positive Beziehungen unterhielten, sich trotz ihrer Unterschiede gegenseitig akzeptierten und ihre Fähigkeit unter Beweis stellten, einander zu verzeihen und geistlich und sozial zu wachsen“. Großen Erfolg gab es auch in der Pfarrei Fuheis in Jordanien, wo 800 junge Menschen aller Altersgruppen und 100 Freiwillige am Sommerlager teilnahmen.

Ziel des von der Pfarrei Jifna in Palästina organisierten Lagers war es, „Kinder in der Kirche zusammenzuführen und sie spüren zu lassen, dass Gott sie liebt, einlädt und formt. Bei dieser Gelegenheit konnten die Samen im Herzen der jungen Menschen gesät werden, und nun wird der Herr dieses Werk in ihren Herzen fortsetzen“.

mers und angesichts der sozialen Distanzierung, die uns zwingt, kreativ nach Wegen zu suchen, um Beziehungen auf bestmögliche Weise zu leben, das schöne, vom Orden finanzierte Projekt der Sommeraktivitäten mit jungen Menschen erwähnt, das im Jahr 2019 insgesamt 29 Pfarreien in Jordanien, 4 in Israel, 12 in Palästina, 5 Gruppen aus dem Vikariat St. Jakobus und 5 weiteren von *Youth of Jesus' Homeland* ermöglichte, Sommerlager von zwei bis vier Wochen Dauer für 7.000 Jugendliche und Kinder zu organisieren. Diese Sommerlager sind eine ausgezeichnete Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen, im Glauben zu wachsen und Gemeinschaften für alle jungen Menschen zu schaffen, insbesondere für diejenigen, die aus Spannungsbereichen kommen oder in benachteiligten Situationen leben und oft weniger Chancen haben.

Am letzten Tag des Sommerlagers wird immer ein großes Fest gefeiert, und die Pfarrei von Aljoun in Jordanien berichtet: „Die Kinder haben den letzten Freitag des Lagers sehr genossen. Wir pumpeten Schwimmringe und ein Schwimmbecken im großen Innenhof der Kirche auf. Die Eltern waren sehr zufrieden und dankbar für den Einfluss, den dieses Lager auf das Leben ihrer Kinder hatte, insbesondere was ihre Liebe zur Kirche und ihren Wunsch angeht, jeden Tag präsent zu sein.“

Die Gemeinde Ein Arik in Palästina schrieb, dass sie am Ende des Sommerlagers mehrere Bitten erhalten habe, dieses zu verlängern, weil die Jugendlichen sich dort so wohl fühlten. Aus

Dieses Jahr wollen wir in unserem Gebet besonders all dieser jungen Menschen gedenken.

Elena Dini



Insbesondere die Sommerlager für Kinder gehören zu den kleinen Projekten mit einer menschlichen Dimension, die vom Orden vom Heiligen Grab finanziert werden.



WIE LEBT MAN DIE SOLIDARITÄT MIT DEM HEILIGEN LAND IN COVID-19-ZEITEN?

Kardinal Fernando Filoni rief im vergangenen Mai zu humanitärer Hilfe auf, um insbesondere die Christen im Heiligen Land zu unterstützen, die derzeit aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Situation größte Schwierigkeiten haben. Mehrere Spenden der Statthaltereien für diesen Sonderfonds erreichen gerade ihre Bestimmung.

In einem Interview mit der Website der nordamerikanischen Statthaltereien erinnerte Generalgouverneur Leonardo Visconti di Modrone die Mitglieder daran, dass es eine Zeitlang nicht möglich sein wird, Pilgerreisen ins Heilige Land zu unternehmen. Da die wirtschaftliche Tätigkeit einer Reihe von Christen an den Tourismus in den Heiligen Stätten gebunden ist, müssen wir nach Lösungen suchen, um ihnen diese wichtige Unterstützung nicht vorzuenthalten. Die Einladung – die sich auf alle Statthaltereien ausdehnt – besteht darin, einen Teil dessen, was wir für die Pilgerreise ausgegeben hätten, einem Solidaritätskontingent zuzuweisen: Auf diese Weise ist es möglich, die notwendige Hilfe denjenigen



Generalgouverneur Leonardo Visconti di Modrone bei der virtuellen Begegnung mit den Statthaltern von Nordamerika.

auch weiterhin zukommen zu lassen, die von der durch die sanitäre Notlage verursachten Wirtschaftskrise am stärksten betroffen sind.

Versuchen wir also in dieser Zeit, unsere Pilgerreise in das Land Jesu zur Begegnung mit den lebendigen Steinen auf eine neue Art und Weise zu leben, dabei aber stets unseren Auftrag als Ritter und Damen zu erfüllen.

Barbiconi
1825

**MANTEL
MEDAILLEN
ZUBEHÖR**

Via Santa Caterina da Siena 58/60 00186 Roma
www.barbiconi.it info@barbiconi.it

f @barbiconi

Das Leben der Statthaltereien

DIE KAPELLE SANTA MARIA TA' DONI IN RABAT, MALTA, WURDE DER MALTESISCHEN STATTHALTEREI ÜBERGEBEN

Der 4. Juni 2020 war ein historischer Tag für die maltesische Statthalterei des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem, der mit der Pflege der historischen Kapelle Ta' Doni in der Pfarrei Rabat in Malta betraut wurde. Dies wäre ohne die Unterstützung S. Exz. Erzbischof Charles J. Scicluna, Erzbischof von Malta und Großprior nicht möglich gewesen, der die Kapelle auf eine persönliche Bitte des Statthalters für Malta, Roberto Buontempo in die Obhut der Statthalterei gab. Die Statthalterei von Malta plant, diese Kapelle voll und ganz zu nutzen und dort religiöse Feiern für ihre Mitglieder und allgemeiner für die Öffentlichkeit zu organisieren.



GUCCIONE

SEIT 1975

AUSZEICHNUNGEN DER RITTERORDEN



Orden vom Heiligen Grab

Päpstliche Ritterorden

Malteser-Orden

Orden des Königreichs und der Republik Italien

Via dell'Orso, 17 - 00186 Roma - Italia

Tel/Fax: (+39) 06 68307839

gianluca.guccione@gmail.com